

Älter, bunter, mehr: Die Hansestadt im Wandel

Bauressort und Statistisches Landesamt legen demografische Studie für die Zeit zwischen 1984 und 2005 vor

Von unserem Mitarbeiter
Robert Best

BREMEN. Älter, bunter, mehr – das sind die drei Schlagworte, mit denen sich die Entwicklung der Bremer Bevölkerung zusammenfassen lässt. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie über den demografischen Wandel in den Stadt- und Ortsteilen Bremens zwischen 1984 und Januar 2005.

Die Studie wurde erarbeitet vom Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, Reinhard Loske (Grüne) zusammen mit dem Statistischen Landesamt Bremen und der Senatskanzlei – wissenschaftlich unterstützt durch das Institut Arbeit und Wirtschaft an der Universität Bremen.

Doch „älter, bunter, mehr“ – das gilt nur im Ganzen für die Stadt Bremen. Bremerhaven etwa – nicht Teil der vorliegenden Studie – ist geschrumpft. Und in den einzelnen Stadtteilen Bremens sieht die Situation jeweils anders aus.

In der Studie werden vier Ortsteilarten grob getrennt. Die beiden größten Gruppen könnten unterschiedlicher kaum sein: 32 Ortsteilpopulationen sind „alt, gealtert und homogen“ sowie geschrumpft. Dazu zählen Schwachhausen, Kattenesch oder Farge. Im Gegensatz hierzu ist die zweite Gruppe mit 33 Ortschaften „jung, verjüngt und bunt“ sowie gewachsen. Der Terminus „bunt“ steht – im Gegensatz zu „homogen“ – für einen hohen Anteil an Ausländern und nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Hierzu gehören etwa Gröpelingen, Walle, Findorff und die Neustadt.

Zwei kleinere Ortsteilgruppen sind von uneinheitlicher Struktur, aber deutlich gewachsen. Deren Boom in Zuzug und Bebauung, so die Autoren der Studie, nehme gegenwärtig jedoch ab. Es handelt sich um „Teilräume der Stadt, die „suburbane Qualitäten innerhalb der Stadtgrenzen bieten“, etwa Arsten oder Borgfeld. Solche Qualitäten sind es, die Senator Loske bei einer nun

anstehenden „Bauentwicklungsbedarfsplanung“ besonders ins Auge fasst. Er spricht vom „Ehrgeiz der Stadt, umlandähnliche Wohnformen zu ermöglichen“, ohne dass etwa junge Familien nach Niedersachsen ziehen müssten. Zugleich betont er die Vielfalt der Wohnformen und das „ökologisch gute Leitbild“ der Stadt der kurzen Wege.

Ein weiterer Schwerpunkt, so Loske, sei auf das barrierefreie Bauen und Wohnen zu legen. Aus der Demografiestudie geht hervor, dass die Altersklasse der über-65-Jährigen die der unter-20-Jährigen erstmals übersteigt. Signifikante Zunahmen bei den bis zu Sechsjährigen gibt es nur in vier Ortsteilen.

Zugleich steigt die Lebenserwartung insgesamt (Frauen: 82 Jahre, Männer: 74 Jahre), das Durchschnittsalter hat sich von 40 Jahren (1984) auf 43 Jahre (2005) erhöht.

Aus der Studie gehe auch hervor, dass sich „Investitionen in Bildung und Ausbildung auszahlen“, so Loske. Dieser „Stand-

ortfaktor“ habe viele junge Menschen, insbesondere Ausländer, nach Bremen gezogen. Der „Abwanderungsverlust“ sei „überkompensiert“ worden, die Bevölkerungszahl der Stadt stabil, im beobachteten Zeitraum sogar um 2,9 Prozentpunkte gewachsen.

Einen großen Anteil daran haben Ausländer: Ihr Anteil stieg von 6,2 auf 13 Prozent. Durch eine Einbürgerungswelle von Migrantenkindern in den vergangenen Jahren könne man gar von einem 25-prozentigen Anteil von Einwohnern mit Migrationshintergrund ausgehen, so Jürgen Wayand vom Statistischen Landesamt.

Im März sollen die Erkenntnisse aus der Studie in einem Workshop vertieft und in „Anpassungsstrategien“ umgesetzt werden.

> Die Studie liegt in nur 500 Druckexemplaren vor, ist aber auf www.bauumwelt.bremen.de einzusehen und herunterzuladen.